

Fritz Wagner

DER ÄLTESTE HOCHSTETTER UND SEINE ZEIT

Um es vorwegzunehmen:

Würde er heute noch leben, so wäre er ungefähr 3.000 Jahre alt.

Im Jahre 1984 wurden beim Bau eines Wohnhauses in der Carl Zuckmayer-Straße alte Scherben gefunden. Der Bauherr verwahrte sie über 30 Jahre in seinem Keller.

Die Fundgegenstände

Einzelsherben von mindestens fünf Gefäßen. Kleiner Wetzstein mit Loch. Kleine Skelettreste mit zwei Schädelfragmenten ca. in der Größe einer Zweieuro Münze. Ein kleines Gefäß wurde vom Finder zusammengesetzt. Die anderen Scherben ergeben jeweils nur einen Bruchteil des ganzen Gefäßes. Von einem Gefäß ist nur eine kleinere Scherbe vorhanden.

Einesteils ist es sehr schade, dass so viele Scherben fehlen und wahrscheinlich noch weitere Grabbeigaben vorhanden waren, andererseits ist es für Hochstetten eine ganz große Sache, dass die vorhandenen Gegenstände gefunden und aufbewahrt wurden. Die Beigabe eines Wetzsteins läßt auf eine männliche Person schließen.





Zusammen-
gesetztes
Gefäß



Urnenfelderzeit

Der Fund weist eindeutig auf die Urnenfelderzeit hin. Den Zeitabschnitt der späten Bronzezeit Europas, der in Mitteleuropa von der Urnenfelderkultur bestimmt war. (Wirtschaftsblüte der späten Bronzezeit)

Eine Kulturgruppe der späten Bronzezeit, deren Hauptmerkmal die Bestattung des Leichenbrandes in Urnen ist. Östliche und die süd-deutsche Urnenfelderkultur (mit Schweiz und Ostfrankreich)

Bronzezeit:

2.200 bis 800 v. Chr.

Frühe Bronzezeit

2.200 bis 1.600 v. Chr.

Mittlere Bronzezeit

1.600 bis 1.300 v. Chr.

Späte Bronzezeit,

Urnenfelderzeit:

1.300 bis 800 v. Chr.

Ältere Eisenzeit (Hallstatt-Zeit):

800 bis 500 v. Chr.

Jüngere Eisenzeit (Latene-Zeit)

500 v. Chr. bis 0

Biblische Zeiten zum Vergleich:

1.220	Auszug aus Ägypten
1.300 – 1.050	Richterzeit
1.032 – 932	Könige Saul, David, Salomo
932 – 850	Könige in Juda und Israel

Lage des Urnengrabes

Die Fundstelle liegt auf der alten Gemarkung Hochstetten auf der Stufe zwischen dem Hoch- zum Tiefgestade. Dieses Gebiet wird heute von der Hauptstraße, Kirchstraße, Grenzstraße und der Hochstetterstraße begrenzt.

Das ehemalige Grab befand sich in der Carl Zuckmayerstraße. (Topografische Karte 57° längs und 44,4 breit, Höhe ca. 104 m. Rhein 99,5; Langer Berg, Hardtwald 108 bis 109)

Folgender Gedanke ist etwas spekulativ angehaucht, könnte aber auch der Wahrheit recht nahe kommen: Vom „Hörensagen“ vermutet man im ehemaligen Hussergelände, heute „Zum Beyn“, ein Gehöft oder kleine Ansiedlung aus „uralten Zeiten“. (Oskar Becker, Heimatgeschichte von Hochstetten). Wäre dem so in unserer Urnenfelderzeit, könnte man sich gut eine landwirtschaftliche Nutzung der Zwischenterasse vom damaligen See nördlich des Dorfes bis zu dem Urnengrab oder Urnengrabfeld, vorstellen.



Urnenfelderzeitliche Grabbeigaben – hier aus Mimbach, Pfalz

Kulturgruppen

Die wichtigsten Kulturen der Spätbronzezeit im deutschsprachigen Raum umfassen Teile des Nordischen Kreises, der Lausitzer Kultur und der Urnenfelderkultur, die sich aufgrund von regionalen Unterschieden im archäologischen Fundmaterial jeweils noch kleinräumiger untergliedern lassen. Wichtige Untergruppen der Urnenfelderkultur sind dabei z.B. die Rheinisch-Schweizerische Gruppe und die Untermainisch-Schwäbische Gruppe. Deutliche Einflüsse der Ur-

nenfelderkultur zeigt auch die ältere Niederrheinische Grabhügelkultur. Zum Nordischen Kreis oder zu dessen Einflussgebiet zählen dagegen die Stader Gruppe, die Ems-Hunte-Gruppe, die Lüneburger Gruppe und die Allermündungs-Gruppe, die z. T. aber auch deutliche Einflüsse aus dem Bereich der Lausitzer Kultur erkennen lassen, zu deren engerem Bereich etwa die Unstrut-Gruppe, die Helmsdorfer Gruppe sowie die Saalemündungs-Gruppe gehören.

Chronologie

Dreiperiodensystem	
Holozän	<i>Historische Zeit</i>
	Eisenzeit
	Späte Bronzezeit
	Mittlere Bronzezeit
	Frühe Bronzezeit
	Bronzezeit
	Kupfersteinzeit
	Jungsteinzeit
	Mittelsteinzeit/Epipal.
	Jungpaläolithikum
Pleistozän	Mittelpaläolithikum
	Altpaläolithikum
	Altsteinzeit
	Steinzeit

Mitteleuropäische Bronzezeit

Späte Bronzezeit	
Ha B2/3	800 – 950 v. Chr.
Ha B1	950 – 1050 v. Chr.
Ha A2	1050 – 1100 v. Chr.
Ha A1	1100 – 1200 v. Chr.
Bz D	1200 – 1300 v. Chr.
Mittlere Bronzezeit	
Bz C2	1300 – 1400 v. Chr.
Bz C1	1400 – 1500 v. Chr.
Bz B	1500 – 1600 v. Chr.
Frühe Bronzezeit	
Bz A2	1600 – 2000 v. Chr.
Bz A1	2000 – 2200 v. Chr.

Als Späte Bronzezeit bzw. Spätbronzezeit wird der jüngste Abschnitt der Bronzezeit bezeichnet, was in Mitteleuropa etwa dem Zeitraum von 1300-800 v. Chr. entspricht. Mitunter finden sich für diesen Zeitraum bzw. Teile davon auch die Bezeichnungen „Jung-“, „Endbronzezeit“ oder auch „Urnenfelderzeit“, die allgemein jedoch weniger gebräuchlich sind. Die Späte Bronzezeit unterscheidet sich von der vorangegangenen Mittleren Bronzezeit durch eine Veränderung der Grab- und Beigabensitten, sowie durch Änderungen in den Siedlungsstrukturen und einen Wandel im Formenschatz von Waffen, Werkzeugen und Keramik. Zu Beginn des 8 Jhd. v. Chr. wird die Spätbronzezeit von der frühen Eisenzeit abgelöst, welche sich besonders durch die bevorzugte Verwendung von Eisen als Material für Werkzeuge und Waffen auszeichnet.

Die Gliederung der Spätbronzezeit geht auf die Arbeiten Paul Reineckes vom Beginn des 20. Jahrhunderts zurück. Er unterteilte den heute gemeinhin als Spätbronzezeit bezeichneten Zeitraum aufgrund von Veränderungen in die noch heute für weite Teile Mitteleuropas gebräuchliche Chronologie des archäologischen Fundguts in die Stufen „Bronzezeit D“ (Bz D), und „Hallstatt B“ (Ha B), wobei er die letzten beiden Zeitstufen wegen des vereinzelt Vorkommens von Eisengegenständen ursprünglich noch der Eisenzeit zurechnete. Eine weitere Unterteilung der Stufen Ha A und Ha B wurde später u. a. von Hermann Müller-Karpe versucht. Die heute vielfach übliche Untergliederung in Ha A1, Ha A2, Ha B1 und Ha B2/3 geht in ihren Grundzügen auf die Arbeiten dieses Forschers zurück.

Relative Chronologie zu Absolute Chronologie

Relative Chronologie	Absolute Chronologie
Bz D	ca. 1300 – 1200 v. Chr.
Ha A1	ca. 1200 – 1100 v. Chr.
Ha A2	ca. 1100 – 1050 v. Chr.
Ha B1	ca. 1050 – 950 v. Chr.
Ha B2	ca. 950 – 880 v. Chr.
Ha B3	ca. 880 – 800 v. Chr.

Dabei ist besonders die Abgrenzung der Zeitstufen Ha B2 und Ha B3 in der Forschung nach wie vor umstritten. Für die einzelnen regionalen Kulturgruppen weichen die chronologischen Gliederungsvorschläge zudem z.T. mehr oder weniger stark von diesem Schema ab, orientieren sich allerdings meistens in irgendeiner Form an dieser „klassischen“ Gliederung nach P. Reinecke und H. Müller-Karpe.

Heute ist das Bemühen der archäologischen Wissenschaft größer als früher, den Menschen sichtbar zu machen, der zum Beispiel ein Gefäß schuf, brauchte und fortwarf. Früher haben nur wenige Wissenschaftler den Versuch unternommen, über die Beschreibung des archäologischen Materials hinaus zur echten Geschichtsschreibung zu gelangen. Andererseits setzt eine verlässliche Darstellung historischer Vorgänge die zeitliche Ordnung und Aufgliederung des Fundstoffes voraus. (... die Chronologie ist das Rückgrat der Geschichtsschreibung – auch der Urgeschichtsschreibung). Dabei ergeben sich zwei Stufen der Erkenntnis: die der relativen und der absoluten Chronologie.

Der Schwede Oskar Montelius hat mit zwei klaren Sätzen erklärt, was darunter zu verstehen ist: „Die relative Chronologie beantwortet die Frage, ob ein Gegenstand älter oder jünger als andere Gegenstände ist. Die absolute Chronologie zeigt uns, aus welchem Jahrhundert vor oder nach Christi Geburt jener Gegenstand stammt.“

Grabsitten

Während der ersten beiden Bronzezeiten war die Körperbestattung üblich. Nach einer Übergangszeit von wenigen Generationen wird in der Urnenfelderzeit die Leichenverbrennung praktiziert. Die Angehörigen verbrannten die Verstorbenen in ihrer Tracht und häufig mit Beigaben auf einem Scheiterhaufen. Anschließend füllten sie die Asche in eine Urne und deponierten sie zusammen mit anderen Beigaben in einer Grube auf einem Friedhof in der Nähe der Siedlung.

Die Grabsitten der unterschiedlichen kulturellen Großräume unterscheiden sich stark. Während im Süden große Urnenfriedhöfe („Urnenfelder“) das herausragende Merkmal bilden, werden in Nord- und Nordwestdeutschland z.T. weiterhin Grabhügel genutzt (z.B. in der Niederrheinischen Grabhügelkultur).

Siedlungen

Über die Siedlungen der Spätbronzezeit ist in den meisten Gegenden relativ wenig bekannt. Dies liegt vor allem an der bisher eher geringen Ausgrabungstätigkeit in diesem Bereich. Es ist jedoch festzuhalten, dass zu dieser Zeit eine Wiederaufnahme der Siedlungstätigkeit in den Flusstälern stattfindet. Dabei haben die meisten Siedlungen die Gestalt kleiner Dörfer und Gehöfte. Die Ursache für die verstärkte Besiedlung der Flusstäler lässt sich in einem milderen Klima und in der verstärkten Nutzung der Gewässer als Verkehrs- und Handelswege vermuten.



Rekonstruktion der urnenfelderzeitlichen Siedlung bei Untermainbach

Bei den Befestigungen wurden zu-
meist natürliche Schutzlagen aus-
genutzt, so dass häufig Berg-, Hü-
gelkuppen, Geländesporne oder
Halbinseln besiedelt wurden. Diesen
wurden künstliche Befestigungsan-
lagen hinzugefügt, wie z. B. Erdwälle.
Unter den Befestigungsanlagen treten
manche Höhensiedlungen besonders
hervor, deren Lage an Verkehrswegen
der Sicherung und Kontrolle dieser
gedient zu haben scheint.

Hausbau

Die Häuser im heutigen Unter-
mainbach hatten Grundflächen von
24 bis 36 m². Jeweils drei stärkere
Pfosten bildeten die Längsseiten
der Häuser. Zwischen diesen dicken
Stämmen standen vereinzelt dünne
Baumstämme, die mit einem Hasel-
oder Weidengeflecht verbunden
waren, das mit Lehm verstrichen war.
Fiel ein Haus dem Feuer zum Opfer,
so wurde der Wandbewurf gebrannt
und ist heute als „Hüttenlehm“ der
Beleg für den Hausbau jener Zeit. Die
Dächer besaßen wahrscheinlich eine
Stroh- oder Schilfrohrdeckung.

Die Häuser der Bronzezeit waren ein-
räumig oder zweiräumig mit Vorhalle
und eingebautem Herd. Als Sitzge-
legenheiten dienten neben massiven
Holzblöcken einfache, deftige Eichen-
holzstühle. Mit hölzernen Riegeln
waren die Türen zu schließen und
mit hölzernen Schiebern die darbe-
spannten Lichtöffnungen. Dank den
konservierenden Eigenschaften der
Eichensäge kennt man auch einige
Holzgeräte der Bronzezeit: S-förmige
Schöpflöffel, Tassen und Schalen aus
weißem Lindenholz sowie Birkenrin-
debehälter.

Kleidung

Die wertvollsten Aufschlüsse lieferten
den Textilforschern die jütländischen
Baumsäge. Sie gaben Aufschluss
über das älteste Spinngut der Welt.
Laboruntersuchungen ergaben, dass
die Gewebe aus der Wolle des Ur-
schafes hergestellt wurden, einer mit
dicken, kurzen Stichelhaaren durch-
setzten Wolle, die dem Endprodukt
einen lodenähnlichen Charakter
verlieh. Sie wurden gewalkt und da-
durch schmiegsam gemacht.

Der Mann wickelte sich in eine vier-eckige, längliche Tuchbahn, die über der Schulter durch einen Lederriemen, ein Bändchen oder einen Doppelknopf gehalten wurde. Um die Hüfte legte er einen Gürtel, Schultern und Arme bedeckte er mit einem pelerinenartigen Umhang, den am Hals eine Spange schloß. Die Beine blieben frei bis zu den Knien. Die Füße bekleideten Fußlappen und sandalenähnliches hackenloses Schuhwerk. Auf dem Kopf trug er eine wollene Kugelkappe.

Die Frauen trugen Rock und Bluse. Der Rock fiel weit und faltig bis zum Knöchel. In der Taille gegürtet, griff er über das Kimonojäckchen, das wahrscheinlich über den Kopf gezogen wurde. Ihr glatt zurückgekämmtes Haar beutelten sie in ein artiges Haarnetz, von dem man bis heute nicht weiß, ob es gehäkelt, gestrickt oder geflochten wurde.

Ackerbau

Wenn wir von Ackerbau reden, müssen wir zurückgreifen auf die zweieinhalbtausend Jahre der Jüngerer Steinzeit mit der fundamentalen Wandlung im Leben der Menschen im heutigen Europa. Der Mensch wird seßhaft. Am Ende dieser Epoche fertigen die Menschen bereits Dolche aus Kupfer, Gefäße aus Ton, Schmuck aus Gold und Bernstein. Der Handel überwindet weite Gebiete. Der Ackerbau bietet das tägliche Brot. Völkerschaften verschiedenster Herkunft und Zungen sind in den menscheeren Kontinent geströmt, einen riesigen Schmelz-

tiegel, in dem Einheimische und Zuwanderer bereits zu einem untrennbaren Gemenge geworden sind. Die Hauptsache dieser Umwandlung kam aus dem Osten: aus Mesopotamien, aus Ägypten, aus Kleinasien. Zwei mächtige Impulse der frühen Hochkulturen erreichten in der Jüngerer Steinzeit unsere Breiten, der eine zu Land, der andere zur See. Donauaufwärts die Bandkeramik. Auf dem Weg über den Atlantik und die Biskaya die Megalithkultur. Sie brachten Europa den Ackerbau und die Religion.

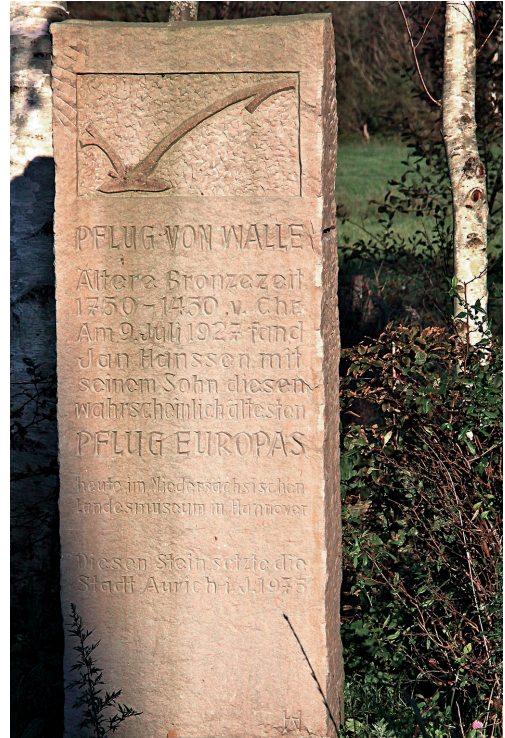
Der Übergang zum Ackerbau stellt sich dem Historiker als die erste große Revolution der Weltgeschichte dar. Bis dahin hatte es der Mensch der Natur mehr oder weniger überlassen, ihn zu ernähren. Mit den ersten Körnern jedoch, die er austreute, um ihre Frucht zu ernten, nahm er sein Schicksal selbst in die Hand. Nun erst erfüllte er seinen göttlichen Auftrag, Herr zu sein über Pflanzen und Tiere und die Welt wohnlicher, seinen Wünschen und Bedürfnissen gefügig zu machen. Dieser Vorgang veränderte nicht nur sein äusseres Leben von Grund auf, er ließ den Menschen auch zu sich selbst kommen. Indem er seßhaft ward, entwickelte sich sein Gefühl für Zeit und Raum. Die Menschen lebten nicht mehr im Freien, sondern in festen, stroh- oder schindelgedeckten Häusern. Die Kunst der Keramik schuf einen bisher unbekanntes Komfort im Haushalt und das Grundinventar der Kochkunst. Die Weberei schenkte feste und wärmende Stoffe.

Aus dieser Zeit haben wir beeindruckende Zeugnisse vom nahegelegenen Michelsberg

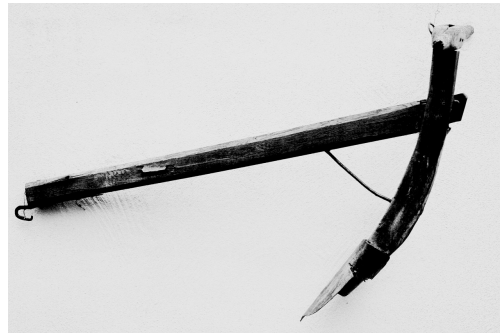
Wirtschaftliche Grundlage des urnenfelderzeitlichen Lebens war offensichtlich der Ackerbau. Darauf verweisen die in den Siedlungen vielfach gefundenen Mahl- und Reibsteine (Getreidemühle) als auch die Verdichtung der Siedlungsstellen in den trockenen und warmen, stets fruchtbaren Lößgebieten der Vorbezzone und des Kraichgaus.

Das „gute Wetter“ der jüngeren Steinzeit hielt noch einige Jahrhunderte an. Diesbezügliche Untersuchungen lassen darauf schließen, dass es damals im Durchschnitt um 2 Grad wärmer war als heute. In Süddeutschland gab es neben Dürreflächen in der Hauptsache lichte Eichenmischwälder, die parkähnlich, eine relativ leichte Rodung erlaubten. Der Bauer kannte schon den Haken- und Sohlpflug*, doch vermochte er mit diesen den Boden nur aufzureißen und nicht umzubringen. Deshalb pflügte er über Kreuz. Ein solches Kreuzfurchenfeld kam einmal unter einem Grabhügel auf Amrum zutage. Als Zugtiere dienten Ochsen und Rinder.

Die allermeisten Siedlungen der Urnenfelderzeit dienten primär dem Ackerbau. Dabei ist der Anbau von Zwergweizen, Gerste, Emmer, Dinkel, Einkorn, Erbsen, Ackerbohnen, Linsen, Leinen und in geringem Umfang von Salat, Obst und Gemüse nachgewiesen.



Der bisher älteste Pflug wurde in Walle, Dänemark gefunden und stammt aus der frühen Bronzezeit.



**Haken-Pflug – Altwindeck*

Des Weiteren wurde Viehzucht betrieben, wobei Rinder gleichermaßen als Arbeits- und Nahrungstiere, Schweine, Schafe und Ziegen vor allem als Nahrungstiere, sowie Pferde als Transportmittel und vielleicht auch als Statussymbol gezüchtet wurden.

Zum Ende der Urnenfelderzeit, Stand heute, mehren sich schließlich die Anzeichen, dass auf den ackerbau-lich genutzten Flächen eine starke Bodenverarmung infolge ständigen Anbaus und zu kurzer Brachephasen bei nicht ausreichender bzw. fehlender Düngung eingesetzt haben muß. Vermutlich gelang es nur schwer, die im Laufe der Bronzezeit stetig wachsende Bevölkerung in ausreichendem Maße mit pflanzlichen Grundnahrungsmitteln zu versorgen. Immerhin ergänzten die Bewohner ihren Speisezettel durch eine erhöhte Sammeltätigkeit, wie zahlreiche Funde von Haselnuß und Himbeere belegen. Hinzu kam noch die Jagd auf das Rotwild. In unserer Gegend wird die Versorgung mit Fisch eine größere Rolle gespielt haben.

Die Bodenverarmung wird wohl in unserer Gegend in der Rheinebene eine größere Rolle gespielt haben als im Kraichgau.

**Zum Ackerbau der Urnenfelder-
kultur am nördlichen Oberrhein –
hierzu die botanischen
Untersuchungen am Fundplatz
Wiesloch-Weinäcker.**

Der Fundplatz liegt 2 km westlich von Wiesloch in der Rheinebene, ist also vergleichbar mit dem Hochge-
stade in Hochstetten. Die Resultate aus den Untersuchungen sind aus der nebenstehenden Tabelle zu ent-
nehmen.

**Pflanzenreste der Urnenfelderzeit
in Prozent-Anteile
aufgrund von Stückzahlen.**

Wildpflanzen	52,2 %
Kulturpflanzen	47,8 %

Wildpflanzen:

Ackerunkräuter	30,9 %,
Trittrasen	20,6 %,
Schlammfluren	5,2 %,
Magerrasen	15,5 %,
Ruderalfluren	6,0 %,
Gebüsch	12,0 %,
Sonstige	9,9 %

Kulturpflanzen:

Getreide	84,5 %,
Hülsenfrüchte	15,0 %,
Ölpflanzen	0,5 %

Hülsenfrüchte:

Linse	68,8 %,
Erbse	18,8 %,
Ackerbohne	12,5 %

Getreidekörner:

Gerste	49,3 %,
Rispenhirse	26,1 %,
Hafer	8,2 %,
Dinkel	6,7 %,
Nacktwoizen	5,2 %,
Emmer	2,2 %,
Einkorn	1,5 %,
Roggen	0,7 %

Quelle: Archäologische Ausgrabungen in
Baden-Württemberg 1992

Keramik

Über die Keramik in der mitteleuropäischen Spätbronzezeit lässt sich allgemein sagen, dass Drehscheibenkeramik noch nicht vorkommt, da die Töpferscheibe in Mitteleuropa erst ab der Eisenzeit verwendet wird. Eine nähere Beschreibung der spätbronzezeitlichen Keramik ist nur für die einzelnen Kulturen möglich.

Soziale Verhältnisse

Einblicke in die sozialen Verhältnisse der Spätbronzezeit lassen sich vor allem über die Grabfunde gewinnen. Paarweise Bestattungen lassen auf das Vorhandensein von Eheverhältnissen schließen. Trotz der Verwendung von unterschiedlichen Urnenformen für Männer und Frauen besteht prinzipiell eine Gleichwertigkeit der Bestattungen. Es bleibt jedoch schwierig, anhand der Grabfunde Einblick in Bereiche wie Erbfolge und Verhältnisse zwischen den einzelnen Familien und den Sozialverbänden zu gewinnen. Auch soziale Oberschichten lassen sich anhand der Grabfunde, genauer gesagt, der Beigaben erkennen. Allerdings bleiben Einblicke in die Herrschafts- und Gesellschaftsformen anhand des vorhandenen Materials wenig eindeutig. Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Erwachsenen betrug damals 40 bis 45 Jahre.

Ursachen für das Ende der urnenfelderzeitlichen Gesellschaftsform sind auch heute nur schwer zu rekonstruieren. Klimaverschlechterung, Bevölkerungszunahme, Erschöpfung von Ackerland und Ausbeutung von

Lagerstätten und Verhüttungsregionen sind die Stichworte, die eine Reihe von Ursachen andeuten und deren Zusammenspiel jene kulturelle Veränderung herbeiführte, die schließlich in der Ausbildung der eisenzeitlichen Gesellschaft mündete. Jedenfalls brechen in der Endphase der Urnenfelderzeit mit der Deponierungssitte ebenso die Höhensiedlungen am nördlichen Oberrhein abrupt ab, wie auch die meisten offenen Flachlandsiedlungen in der folgenden Hallstadtzeit keine Fortsetzung mehr finden.

Handel

Handel gab es zu allen Zeiten. Zumindest in der primitiven Form des Tauschverkehrs. Die prähistorische Forschung kann für diese Behauptung zahlreiche Beweise erbringen. Meistgefragte Ware des vorbronzezeitlichen Marktes war der Feuerstein. So entstanden schon früh regelrechte Feuerstein-Brüche und -Gruben mit Stollen. Die leistungsfähigsten deutschen Abbaustätten lagen auf Rügen, bei Maurach am Bodensee und in Thüringen.

Die Größe der Absatzgebiete flößt Respekt ein. Die Pfahlbauern am Bieler und Neuenburger See in der Schweiz fertigten ihre Geräte vor allem aus Rügener Flintknollen. Thüringer Steinprodukte gelangten bis nach Ostpreußen, und der Qualitätsstein von Grand Pressigny in Mittelfrankreich legte bis zu einigen niedersächsischen Fundorten 800 Kilometer zurück. Mit einem planmäßigen Handelsverkehr hatten derartige Wanderungen freilich wenig zu tun.

Sie bewegten sich dabei jeweils nur eine kurze Strecke, fanden einen neuen Besitzer, wanderten mit ihm ein Stück weiter, gingen erneut in andere Hände über und brachten es auf diese Weise zu höchst erstaunlichen Kilometerleistungen.

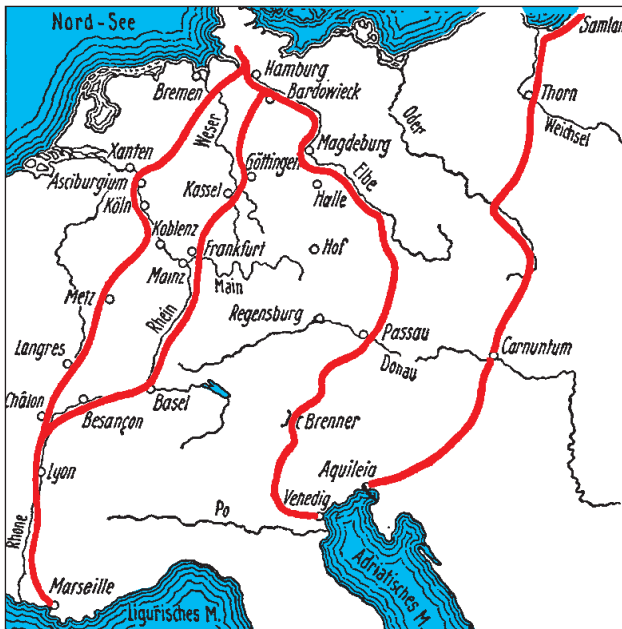
Das Angebot bestand natürlich nicht nur aus Feuerstein und Muschelschalen. Auch das überall und zu allen Zeiten begehrte, ebenfalls recht ungleichmäßig verteilte Salz wird die Menschen schon früh einander nähergebracht – und verfeindet – haben.

Und dann der Bernstein, das fossile honigfarbene Baumharz aus der Tertiärzeit, das auf den ersten Blick an flüssiges Gold gemahnt, obendrein brennt und während des Verglimmens

einen betäubenden, balsamischen Duft verbreitet, von dem Priester und Zauberer der Vorzeit sicherlich gern Gebrauch gemacht haben. Der Höhepunkt des Handels mit dem „Gold des Nordens“ fällt in die Urnenfelderzeit und ganz besonders gegen deren Ende. Die Wege dieses Handels haben auch einen Namen, es sind die Bernsteinstraßen.

(Ich glaube, wenn der bekannte Geschichtsschreiber Pörtner fünfzig Jahre später auf die Welt gekommen wäre, hätte er in Bezug auf den Bernstein vom Euro des Altertums gesprochen.)

Das Steinmaterial des kleinen Wetzsteins im Hochstetter Grab, stammt wohl aus der Schweiz.



Der ungefähre Verlauf der Bernsteinstraßen

Literaturhinweis

Pörtner: Bevor die Römer kamen Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 und 1993
 Faustkeil, Urne, Schwert – Archäologie der Region Karlsruhe Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland Bd. 16 u. 18 Heimatkreis Oberderdingen
 Rundbrief Heft 30 – Ergebnisse bis zum Jahre 2010